

MR Dr. Anton Staffner – Sprengelarzt für Hopfgarten und Itter



Diese Geschichte gibt den Lebenslauf des Arztes und Menschenfreundes MR Dr. Anton Staffner wieder , so wie ihn seine Schwester Theresia in ihrer Familienchronik zusammengestellt hat.

Ich habe mir jetzt Zeit genommen und nur erlaubt, diesen Teil zu digitalisieren und durch Fotos zu ergänzen, die ich von Postwirtin Manuela Brugger erhalten habe bzw. bereits in meinem Besitz waren und die nun digitalisiert im Gemeindearchiv/Chronik zu finden sind.

Von seinem Bruder Hans Staffner (SJ) ist bereits ein heimatkundlicher Beitrag auf der Webseite der Gemeinde.



Der junge Anton

DER LEBENSLAUF UNSERES BRUDERS TONI

Toni wurde als drittes Kind unserer Eltern am 2. September 1911 geboren.

Vater und Mutter waren um uns Kinder sehr besorgt, sie hatten aber durch ihre viele Arbeit im Postdienst, im Gastbetrieb und in der Landwirtschaft nicht so viel Zeit für uns Kinder, wie sie es sich wohl gewünscht hätten. So nahmen sie eine Kindsmagd auf, die uns betreute. Zuerst war es Gugg Annei, später dann die Kathl von Jochberg.

Einmal konnte Annei ihre Augengläser nicht finden, überall wurden sie gesucht, endlich entdeckte man sie: Toni hatte sie dem Schaukelpferd auf die Nase gesetzt. "Rossi muß auch schauen!" meinte er.

Als er am ersten Tag zur Schule ging, holte ihn Großvater ab und fragte ihn, wie es ihm gefallen habe. Toni war ziemlich skeptisch, er sagte nur: "Weißt Opa, i glaub, da kimt nit viel Gscheits außa!"

In der dritten Klasse machte Oberlehrer Schneider mit den kleinen Schülern einen Ausflug in die Wildschönau, das war damals ein großes Ereignis. Beim Simmerlwirt gab es das begehrte Kracherl. Es war ein heißer Tag und jedes Kind wollte sofort trinken. Oberlehrer Schneider sah es und sagte warnend: "Kinder, halts Euch zruck!" Toni hielt sich gehorsam ganz zurück - und schüttete sich das ganze Kracherl über das Gesicht...

Während der großen Schulferien durften Hansi und Toni jedes Jahr mehrere Wochen auf der Alpe Lodron in der Kelchsau bleiben, es war für sie das schönste Ferienerlebnis. In der Almhütte war ein kleines Kammerl ausgebaut und wenn Vater ein paar Tage oben blieb, schliefen sie alle im Kammerl. Vater hatte den Buben ein paar "Gebote" über das Bett geschrieben: "Morgen- und Abendgebet, täglicher Gang zur Wasserquelle, Waschen usw." Als Vater wieder einmal hinaufkam und sah, wie dreckig sie waren, schimpfte er. Toni sagte ganz verlegen: "Vater, es hat uns ja niemand gesehen!"

Am Pfingstsonntag des Jahres 1922 wurden Hansi, Toni und ich im Dom zu Salzburg gefirmt. Gemeinsame Patin war unsere Tante Pepi. Man hatte uns schon vorher vor der "Firmungswatschen" gewarnt, die der Erzbischof austeilen werde. Wir nahmen die Drohung nicht ernst. Als aber Tante Pepi in der Straßenbahn zufällig mitfahrenden Dr. Pölzl, ihrem Hausarzt, zuflüsterte: "Gelt Herr Doktor, wenn die Kinder nach der Firmung sehr geschwollen sind, dürfen wir kommen?" waren wir doch etwas betroffen! Aber die Hand des gütigen Erzbischofs Dr. Rieder hat uns nur gestreichelt!

Toni hatte wie seine Brüder ein sehr gutes Schulabgangszeugnis der Volksschule und wurde im September 1922 im Internat des f.e. Borromäums in Salzburg in die erste Klasse Gymnasium aufgenommen.

Zwei Jahre später kam er dann zu seinem Bruder Hansi in das von Jesuiten geleitete Privatgymnasium in Feldkirch/Vorarlberg. Die Stella Matutina (zu deutsch Morgenstern) galt damals neben Kalksburg in Niederösterreich als Elite-Institut. Zwei Gymnasien, ein neunklassiges deutsches und ein achtklassiges österreichisches waren darin untergebracht. Ca. 500 Studenten, hauptsächlich aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, besuchten die Schulen. Das Internat bestand aus fünf Abteilungen, in denen die Buben nach ihrem Alter, aber nicht nach Klassen und Herkunftsländern aufgeteilt waren. Bis 1919 gab es auch getrennte Abteilungen für adelige und bürgerliche Studenten.

Die Anstalt besaß viele große Spielplätze für alle möglichen Sportarten, und als Besonderheit für die damalige Zeit ein riesiges beheiztes Schwimmbad im Haus.

Im Jahre 1930 bestand Toni die Matura und durfte als Belohnung mit seinem Bruder Hansi eine Italienreise bis nach Venedig machen.

Toni konnte sich vorerst nicht entschließen, welche Studienrichtung er einschlagen sollte. Er belegt drei Semester mit Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte und Archäologie. Dann begann er mit dem Medizinstudium. Seine Vorbilder und Lieblingsprofessoren an der medizinischen Fakultät waren Prof. Dr. Scharfetter und Prof. Dr. Burghard Breitner. Dieser wurde "Engel von Sibirien" genannt, weil er im ersten Weltkrieg so viel für unsere kriegsgefangenen Soldaten in Rußland getan hatte. Toni konnte damals noch nicht ahnen, daß auch er einmal als Arzt in einem Lager in Sibirien sein werde ...

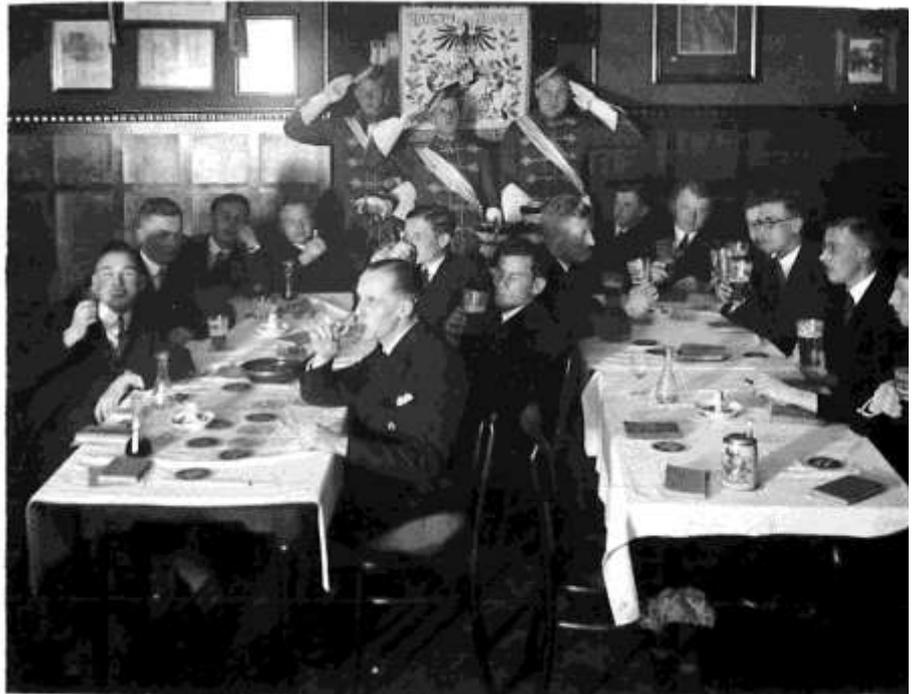
Als Toni bei der Anatomieprüfung durchfiel, es war an einem starken Föhnstag, da war er ziemlich niedergeschlagen. Ein paar Tage später sagte Prof. Breitner begütigend zu ihm: "Toni, mach dir nicht zuviel draus. Du mußt eben den ganzen Stoff nocheinmal gründlich durchpauken und das ist ganz gut so. Weißt du, was ein schlechter Anatom und ein Maulwurf gemeinsam haben? Beide schaffen Erdhügel!"

Neben seinem Studium arbeitete Toni eifrig in der Katholischen Studentenverbindung UNITAS NORICA mit, er war einige Semester auch Senior. Mit vielen seiner Bundesbrüder stand er im freundschaftlichen Kontakt, mit einigen war es eine lebenslange Freundschaft, die sie verband.

Am 22. Juni 1938 erfolgte seine Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde. Die Hürde zum Dr. med. war zwar übersprungen, aber nun kam ein schweres Problem: Toni mußte drei Jahre ärztliche Praxis nachweisen, um als vollwertiger Mediziner anerkannt zu werden. Ein halbes Jahr konnte er noch als unbezahlter Hilfsarzt in verschiedenen Abteilungen der Innsbrucker Klinik: In der Neurochirurgie, Psychiatrie und Kinderabteilung, arbeiten. Da er aber als Senior einer katholischen Studentenverbindung in nationalsozialistischer



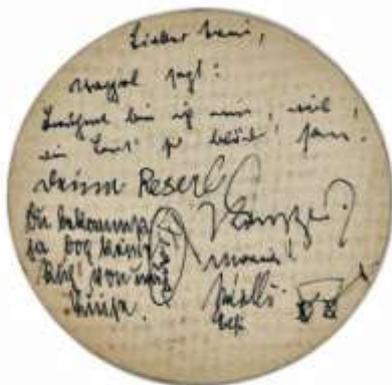
Die Stella Matutina in Feldkirch (Privatgymnasium der Jesuiten-existiert nicht mehr)



Anton Staffner ganz links als Corpsstudent bei der Verbindung „Unitas Norica“ und bei einem Kommers.



Am 26. Juni 1938 promovierte Anton Staffner (Fünfter von rechts) an der Leopold-Franzens- Universität Innsbruck zum Dr. med.



Dieser Bierdeckel dürfte wahrscheinlich bei Zusammenkünften mit den jungen Krankenschwestern entstanden sein:

**Lieber Toni,
Waggerl sagt:
Berühmt bin ich nur, weil die Leit´ so blöd
san!
Dein Reserl
Du bekommst ja doch keine Ruh
von uns
Luise
und
ein paar andere Unterschriften**

Sicht als "belastet" eingestuft wurde, hatte er wenig Aussicht, weiterhin an der Klinik oder in einem Krankenhaus in Tirol eine Ausbildungsstelle zu bekommen.

Er stellte sich dem Gauärztesführer in Linz zur Verfügung und erklärte jede Stelle anzunehmen, wenn es sich auch nur um kurzfristige Urlaubs- oder Krankenvertretungen handeln werde. Für einen frischgebackenen Dr. med. ohne viel praktische Erfahrung war es sicher nicht leicht, selbständig, wenn auch kurzfristig, eine ärztliche Praxis zu führen. Er war in verschiedenen Gemeinden eingesetzt und hat viel gelernt, wie er oft sagte.

Dr. Winkler, Sprengelarzt in Bruck-Fusch und Alter Herr in der Verbindung UNITAS NORICA war ihm ein väterlicher Freund, er nahm ihn einige Male als Urlaubsvertreter auf. Beim ersten Mal führte er Toni eine Woche lang in die Praxis ein, bevor er nach Innsbruck in den Urlaub reiste. Schon am nächsten Tag kamen weniger Patienten und das Wartezimmer wurde von Tag zu Tag leerer. Toni war verzagt, er schrieb einen Eilbrief an Dr. Winkler, er möge doch zurückkommen, er sehe sich nicht mehr aus, die Leute hätten eben kein Vertrauen zu ihm. Als Antwort kam ein Telegramm mit folgendem Text: "Toni schau beim Fenster aus!" Resigniert dachte sich Toni: "Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben!" Eine Woche später aber war das Wartezimmer wieder voll und so blieb es auch. Des Rätsels Lösung: "Nach einer Schönwetterperiode kamen wieder regnerische Tage und die Bauern fanden sich zahlreich in der Ordination ein, bei schönem Wetter hatten sie ja keine Zeit zum Kranksein ...

Toni hatte noch die Genugtuung, daß der Bürgermeister zu ihm in die Praxis kam und erklärte, wenn Dr. Winkler in Pension gehe und Toni seine Ausbildungsjahre hinter sich habe, soll er um die Stelle als Gemeindefeldarzt ansuchen, die Gemeinde würde es befürworten!

Am 23. Juni 1940 erhielt Toni für ein halbes Jahr die Anstellung als Sekundararzt in der Frauenklinik in Linz.

Von Dezember 1940 bis 1943, bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht, war er als Assistenzarzt in verschiedenen Abteilungen des Landeskrankenhauses in Salzburg tätig. Am längsten arbeitete er in den neurochirurgischen Anstalten I und II unter Professor Dr. Domanig und Professor Dr. Hohenwallner. Sie waren für ihn große Vorbilder, er schaute zeit seines Lebens in Verehrung und Anhänglichkeit zu ihnen auf.

Bereits im Jahre 1941 schon sollte Toni zur Wehrmacht einrücken, aber Prof. Domanig konnte veranlassen, daß Toni u.k. gestellt wurde.

Im Jahre 1943 aber mußte er zur Grundausbildung als Gebirgsjäger nach Innsbruck einrücken. Es waren für ihn harte Wochen, denn gerade bei den Gebirgsjägern war die Rekrutenzeit besonders streng.



Rasche Karriere : Vom Soldaten zum Hauptfeldwebel



Vorne Mr. Anton Staffner mit Soldaten seiner Einheit in Polen.

Einige Monate später wurde Toni dann nach Saalfelden an die dortige Sanitätskaserne überstellt. Dort ging es ihm schon besser, er wurde Sanitätsgefreiter. Im Kasernenhof mußte er vor den Sanitätsunteroffizieren strammstehen, im Krankensaal dagegen war er ihr Vorgesetzter. Nach einem halben Jahr wurde er nach Litzmannstadt im Generalgouvernement (im heutigen Westpolen) versetzt. Auf der Reise dahin kam er in Berlin mit einigen ehemaligen Studienkollegen aus Ostpreußen zusammen, es tauchte auch ein Herr Dr. Schattauer auf. Im Laufe des Gesprächs stellte es sich heraus, daß seine Vorfahren aus Bockstein im Gasteinertal stammten und bei der Protestantenaustreibung unter Erzbischof Firmian im Jahre 1731 nach Mecklenburg kamen. Schattauer war der Mädchenname unserer Mutter, unser Urgroßvater mütterlicherseits war Lehrer in Bockstein.

Der Dienst im Generalgouvernement war eine verhältnismäßig ruhige Zeit, zuerst bei einer Musterungskommission, die Unterbringung erfolgte meist auf großen Gutshöfen, später dann in Spitälern. Toni hatte es bereits zum Sanitätsunteroffizier und zuletzt zum Sanitätsfeldwebel gebracht.

Im Jahr 1944 wurde Toni's Einheit nach Rumänien verlegt, er kam in das Gebiet von Constanza am Schwarzen Meer. Mitte 1944 brach die Front in Rumänien zusammen, aus Freunden wurden plötzlich Feinde, ein Großteil der Einheit kam in Gefangenschaft. Toni konnte sich nach Ungarn retten, bei Budapest erhielt er bei einem Partisanenüberfall einen Streifschuß am Oberschenkel und wurde in eine Sanitätsabteilung gebracht. Anschließend kam er zur Ausheilung in das Hotel Panhans am Semmering, das zu einem Lazarett umgebaut worden war. Nach einem kurzen Heimaturlaub wurde die Einheit in Ulm wieder zusammengestellt. Von 7000 Mann waren 800 übriggeblieben, alle anderen waren tot oder in Gefangenschaft.

Anfang 1945 kam es noch zu einem letzten Einsatz im Kurland, einem Teil des heutigen Lettland, die Hauptstadt Libau war bereits an drei Seiten von den Russen eingeschlossen. Am 6. Mai 1945 wurde die Einheit von den Russen gefangengenommen. Fast ein halbes Jahr waren sie auf dem Weg, mit der Bahn in Viehwaggons, mit LKW's, dann wieder wochenlange Etappen und mit einem unbekanntem Ziel. Über Riga, Moskau, Sverdlovsk im Ural, dem früheren Jekaterinburg, wo die Zarenfamilie 1918 ermordet wurde, hinein in ein Lager bei Omsk in Sibirien.

Es war wohl die dunkelste Zeit in Toni's Leben, er hat nach seiner Heimkehr, wie auch die meisten anderen Soldaten, nie viel davon gesprochen, einiges hat er mir erzählt.



Staffner Resi, Feldpater Ortner und Anton Staffner (Resi und Toni waren auch Mitglieder des TEV 1809 Hopfgarten)



Ein Teil der Familie vor ihrem Gasthof (ganz links Helene und Hans Staffner und Hund Mela)

Der 11. Abend im Jahre 1945 war eines der bittersten Erlebnisse. Sie hatten ja gar nichts was an Weihnachten erinnerte, aber der Lagerkommandant, ein Kalmücke, mußte doch bemerkt haben, daß dieser Tag etwas Besonderes für die Gefangenen bedeute. So soff er sich einen Rausch an und holte dann einen nach dem anderen von der Pritsche und verprügelte sie mit der Peitsche. So verlief die 11. Nacht!

Etwas besser wurde es, als ein Gefangener, ein Wiener, mit ein paar Stoffresten, einem zusammengeknüpften Spagat und etwas Sägemehl einen Hampelmann fabrizierte. Das hatte die Lagermannschaft, durchwegs Asiaten, noch nie gesehen, sie schrien, freuten sich wie Kinder und zogen unaufhörlich daran. Der Hampelmann mußte zwar immer wieder repariert werden, aber die Kalmücken waren abgelenkt und die Gefangenen hatten etwas Ruhe vor ihnen ...

Der Arbeitstrupp dem Toni angehörte mußte täglich eine bestimmte Anzahl LKW's mit Steinen aus dem benachbarten Steinbruch beladen. Sosehr sie sich auch plagten, sie erreichten nicht das Plansoll und so erhielten sie nie die ganze Essensportion, die aus einer Krautsuppe in der Fischstücke schwammen und einem Stück, Brot bestand.

Ca. 1 km entfernt war ein Strafgefangenenlager mit Zivilrussen, die unter denselben elenden Bedingungen leben mußten wie sie - und diese erreichten fast immer das Plansoll! Da schlich sich einmal ein "Spion" heimlich zu den Russen hinüber und beobachtete sie: Diese bauten zuerst auf dem LKW mit Steinblöcken einen großen Hohlraum, den sie dann mit Steinen "umkleideten"! Die deutschen Kriegsgefangenen machten es nun ebenso, die Wachposten grinsten und sagten nichts - und jetzt bekamen auch sie die volle Essensration!

Als ein weißrussischer Major Lagerkommandant wurde, blieb das Essen zwar gleich, aber die Behandlung wurde besser. Er teilte Toni und Dr. Steiner aus Stuttgart als Lagerärzte ein, sie brauchten nun nicht mehr im Freien, bis zu minus 20 Grad Celsius im Winter, zu arbeiten.

Mit Dr. Steiner verband Toni nach seiner Heimkehr eine lebenslange Freundschaft.

Einmal fehlte im Lager eine kleine Schere. Der russische Major ließ Toni durch den Dolmetscher sagen, sollte sich die Schere nicht binnen 24 Stunden finden, werde er ihn drei Tage einsperren lassen. Toni murmelte vor sich hin: "Deshalb wird sie sich halt auch nicht finden!" und der Dolmetscher übersetzte. Toni erhielt drei Tage Arrest, der Dolmetscher aber, weil er es übersetzt hatte, bekam sieben Tage, denn der Major brauchte Toni dringend im Lager!

Die Ruhr war ausgebrochen, es waren 700 Gefangene und fast keine Medikamente standen zur Verfügung, jeden Tag mußte man die erstarrte Erde aufpickeln, um die Toten zu bestatten.

Ende 1946 besuchte uns in Hopfgarten ein Bauer aus Westendorf, den Namen weiß ich nicht mehr. Er war im gleichen Lager wie Toni gewesen und überbrachte uns Grüße. Er sagte, daß er und viele seiner Kameraden Toni und Dr. Steiner ihr Leben verdanken. Sie hatten zwar fast keine Medikamente, aber sie halfen soviel sie nur konnten. Imponiert hat ihnen auch, daß sie sich, wenn auch mit ganz stumpfen Klingen, täglich rasierten und ihre Kleider in Ordnung hielten. Das hat mit dazu beigetragen, daß sie nicht ganz "abgesackt" sind. Abends, sie hatten nur ein paar armselige Öllampen, sang Toni manchmal ein kleines Lied, oder erzählte etwas Lustiges. Immer wieder sagte er, sie dürften sich nicht selbst aufgeben und fest hoffen, daß sie wieder heimkehren. Das hat ihnen dann Mut gegeben.

Im Juni 1947 erhielt auch Toni seinen Entlassungsschein. Monatelang wurden sie in Viehwaggons hin- und hergeschoben, erst zu Weihnachten kamen sie in Wiener Neustadt an. In Wien mußte er fünf Familien aufsuchen und den Angehörigen eine Todesnachricht überbringen. Er hatte sich noch in Sibirien wochenlang jeden Tag immer wieder die Adressen vorgesagt, er durfte ja nichts Schriftliches mitnehmen. Als er endlich daheim ankam, wog er nur mehr 45 kg. Er aß einige Wochen nur Keks oder gebähtes Brot und Tee, er sagte, durch die jahrelangen Entbehrungen seien die Magenwände dünn wie Seidenpapier geworden. Er hat auch noch lange an den Folgen der Kriegsgefangenschaft gelitten.

Nachdem er sich etwas erholt hatte, praktizierte er einige Monate im Landeskrankenhaus in Salzburg, er hatte vieles nachzuholen, was er im jahrelangen Kriegseinsatz versäumt hatte.

Zu dieser Zeit erkrankte Vater an einer schweren Lungenentzündung und Toni kam öfters heim. Dr. Zuchristian, der Vater behandelte fragte Toni, ob er nicht sich als Arzt in Hopfgarten niederlassen wolle. Er selbst werde in absehbarer Zeit in Pension gehen und so habe Toni Aussicht, später einmal Sprengelarzt zu werden. Damals allerdings ahnte Dr. Zuchristian noch nicht, daß sein Schwiegersohn, der zu dieser Zeit Lehrer war, noch Medizin studieren und dann die Praxis seines Schwiegervaters übernehmen werde.

Toni stimmte zu und eröffnete am 16. August 1948 die ärztliche Praxis im Gasthof Post, unserem Vaterhaus. Zu dieser Zeit war es noch schwierig und mühsam die Patienten auf den oft weit entfernten und steil gelegenen Bauernhöfen zu besuchen. Es gab nur wenig ausgebaute Wege, die meisten Visiten mußten zu Fuß gemacht werden. Anfangs benützte Toni ein Motorrad, später dann ein Auto.

Er arbeitete sich gut ein und wurde besonders als zuverlässiger und genauer Diagnostiker geschätzt und anerkannt.

Im Jahre 1951, nachdem Dr. Zuchristian in Pension gegangen war, wurde Toni zum Sprengelarzt für die Gemeinden Hopfgarten und Itter ernannt.



Anton Staffner im Salzburger Krankenhaus als Hahn im Korb



1953 kam SJ Hans Staffner (mit Bart) aus Indien auf Besuch in sein Elternhaus(vorne neben seinem Vater mit Bart. Dahinter ein Postkastl und die Tafel seines Bruders Toni.



*Unser Leben ist kurz,
aber von unendlichem Wert,
denn es birgt den Keim
der Ewigkeit in sich.*

Franz von Sales.

Gedenket im Gebete

*meiner lieben Frau, unserer
Schwester und Schwägerin, Frau*

Hedwig Staffner

geb. Rupprechter

*welche Gott am 19. Dezember 1979
im 72. Lebensjahr heimgeholt hat.*

Hochzeit in Sallwang
11. Oktober 1986



In den Sechzigerjahren erhielt er als Auszeichnung den Titel "Medizinalrat" verliehen.

Am 2. September 1957 heiratete er seine langjährige Ordinationshilfe Hedi, geborene Rupprechter. Sie war von Beruf Lehrerin und später Ehefrau des im Jahre 1945 in Rußland verstorbenen Tierarztes Dr. Walter Außerladscheider. Die Ehe wurde in Maria Plain bei Salzburg geschlossen, Dekan Paul Kojetinsky vollzog die Trauung.

Unser Vater verstarb am 12. Februar 1963 und vererbte Toni die Bahnhofrestauration. Dieser verkaufte sie am 29. Juni 1967 an die Eheleute Rupert und Traudi Trigler aus Rauris.

Im Jahre 1976 ist Toni als Sprengelarzt in Pension gegangen.

Am 19. Dezember 1979 starb Tonis Frau Hedi im Krankenhaus in Kufstein.

Den Postgasthof verkaufte Toni am 30. November 1981 dem langjährigen Pächter Alois Brugger gegen Leibrente. Nach seiner Pensionierung und besonders nach dem Tod seiner Frau hatte Toni Gelegenheit seinen Lieblingswunsch zu verwirklichen und Reisen zu machen.

Vom 1. bis 13. Mai 1981 fuhren wir mit dem Bus durch ganz Frankreich: Über die Normandie, wir besichtigten die herrlichen Kathedralen, in die Bretagne bis zur Hafenstadt Brest am Atlantischen Ozean, dann in das Tal der Loire mit den prunkvollen Königsschlössern und über die Schweiz zurück wieder heim.

Vom 4. bis 11. April 1982 unternahmen wir eine Reise durch West-Anatolien. Wir flogen zuerst nach Istanbul und fuhren dann mit dem Bus über Troja, Pergamo, Izmir, Ephesos bis nach Bursa und zurück nach Istanbul.

Vom 21. Jänner bis 18. Februar 1983 besuchten wir unseren Bruder Hansi in Indien. Flug über Moskau, Delhi nach Bombay. Von dort mit der Eisenbahn und mit Bus nach Sangamner zur High-School Dnyanamata, wo Hansi auch nach seiner Pensionierung als Direktor der Schule weiterhin im Pensionat arbeitet und Bücher schreibt. Besuch in Poona in der St.Vincent's High-School in der Hansi jahrelang unterrichtete und im Papal Seminary (Päpstliches Seminar), dem er zweimal je fünf Jahre als Rektor vorstand. Besichtigung der Ellora Höhlen, Pater Wasserer war unser Führer. Dreitägige Busfahrt nach Goa mit verschiedenen Unterbrechungen. Eine Woche Aufenthalt im Appartementhaus Dr. Agnello, seine Frau ist eine Österreicherin.

Dann Rückfahrt mit der Fähre, mit Jeep und Flugzeug nach Delhi. Besuch der Prachtbauten aus der Mogulzeit: Tadsch-Mahal, Rotes Fort, Grabmal des Großmogul Akbar in Sikandra u.v.m.

Rückflug mit einem Jumbo Jet mit 600 Passagieren nach Frankfurt, von dort mit der Lufthansa nach München und mit Taxi heim.

Toni erfüllte sich auch noch einen zweiten Wunsch, er baute sich ein Eigenheim im ehemaligen Postgarten. Die Bauausführung war mit allerlei Komplikationen verbunden, die ihm viele Sorgen bereiteten.

Am 11. Oktober 1986 heirateten Toni und Anna, geborene Lechner und Witwe nach Oberförster Christl Hasenbichler. Sie wurden in der Antoniuskapelle in Söllheim bei Hallwang von Pfarrer Planitzer getraut.

Ende Februar 1988 mußte sich Toni in der Klinik in Innsbruck einer Operation unterziehen, der Gallenabfluß war verstopft. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um ein Karzinom an der Bauchspeicheldrüse handelte, das so weit fortgeschritten war, daß es nicht mehr operiert werden konnte. Es kam zu einem schnellen Verfall der Kräfte.

Toni starb, ohne noch die bei dieser Krankheit auftretenden Schmerzen erleiden zu müssen, am 23. März 1988 in seiner Wohnung in Hopfgarten. Anna hat ihn aufopfernd gepflegt.



Das Begräbnis des Sprengelarztes MR Dr. Anton Staffner

Hinter dem Sarg gehen:Theresia Staffner, Anna Staffner und Kathi Hochleitner geb. Pechriggl



Dr. Staffner mit seiner Gattin Anna , bei mir auf der Terasse, als ich ihn für die Wörgler Rundschau im Jahre 1986 interviewte.



V.l.n.r.: Die Mitglieder des Kulturausschusses Obmann HOL Ziernhöld Franz, GR Sepp Achrainer, Dipl. Ing. OFR Karl Obergmeiner, Vbgm. Klaus Fuchs, Bahnhofsvorstand GR Georg Wohlfahrtstätter und MR Dr. Anton Staffner.



Hopfgarten

Aus dem Gemeinderat

HOPFGARTEN (zf). Dem Kauf einer Computeranlage, die für 18 Terminals ausbaufähig wäre und an die auch der FVV angeschlossen wird (Kaufpreis inkl. der erforderlichen Software von der GEMDAT bei 1,5 Mio. S), stimmte der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung zu. Die Anlage soll in etwa einem Jahr voll einsatzfähig sein, die Betriebskosten werden anteilmäßig zwischen E-Werk, Gemeinde und FVV aufgeteilt.

Um ihr Lehmschürfgebiet (Hacha) zu erschließen, ist der Bau eines Weges durch die Inhaber des Ziegelwerkes erforderlich. Voraussetzung für den Wegebau ist jedoch die Ableitung von Oberflächenwasser an drei Stellen, das im Bereich der Auffahrt nach Itter unter der Bundesstraße

zur Ane geleitet werden sollte.

In greizter Stimmung wurden Budgetüberschreitungen von 1,7 Mio. und deren Bedeckung beschlossen.

Ein 4866 m² großes Areal im Bereiche Hörbrunn soll um S 350.-/m² von der Darblay'schen Forstverwaltung über das E-Werk angekauft werden.

Um den Verkehr aus dem dichtbesiedelten Ortsbereich zu bringen, sollten Projekte zur Umfahrung Hopfgartens ausgearbeitet werden und gemeinsam mit der Bevölkerung und Hofrat Thaler vom Baubezirksamt besprochen werden. Gedacht wäre an eine Umfahrung ab dem Bereich Sonnwiesen, weiter zum Südufer der Ache zur Kühlen Luft, Wasserfeld und Einmündung in die Bundesstraße.

Narrische Schwammerl

HOPFGARTEN (zf). Was würden Sie machen, wenn Sie ein solches Prachtexemplar eines „Boletus edulis“ mit einem Gewicht von 1,40 kg fänden? Was? Eine Boletus, wie? Na, halt einen Steinpilz! Den Fundort verraten die beiden Glückspilze Alexander Brugger und Nikolaus Wieser — wie's für echte Schwammerlsucher gehört — natürlich nicht! Das durch und durch frische Prachtexemplar wurde „zerstückelt“, tiefgefroren, und soll in den Wintermonaten gar manche Saucen verfeinern! Wohl bekommen's!



Alexander Brugger und Nikolaus Wieser ihrem „narrischen Schwammerl“

Med.-Rat Dr. Anton Staffner feierte den 75. Geburtstag

HOPFGARTEN (zf). Es ist doch was aus ihm geworden, dem Staffner Toni, — heute Med.-Rat Dr. Anton Staffner — der am 2. September seinen 75. Geburtstag feierte. Denn nach seinem ersten Schultag meinte er auf die Frage seines Großvaters, wie's denn in der Schule war? „Na, Großvater, im moan, do kimmt gonz bestimmt nix G'scheit's auss!“ Dies dürfte eine der wenigen Fehldiagnosen des Hopfgartner Mediziners gewesen sein.

Als drittes von vier Kindern des Postmeisters und Gastwirtes Johann Staffner wuchs er in Hopfgarten auf, besuchte fünf Klassen Volksschule, war zwei Jahre am Borromäum und absolvierte dann mit seinen beiden Brüdern, Johann und Josef die „Stella Matutina“ in Feldkirch, wo Staffner 1930 maturierte. Anschließend studierte er vier Semester Philosophie. „Wenn ich heute darüber nachdenke: Ja, ich hätte sehr gerne den Lehrberuf ergriffen!“ Aber damals, nach Gesprächen mit anderen Studienkollegen, hat er sich zum Medizinstudium entschlossen und im Juli 1938 an der Universität Innsbruck promoviert.

Als unbezahlter Hilfsarzt arbeitete er zunächst an der Kinderklinik, dann in der neurologischen und psychiatrischen Abteilung. Später fand er um 120 Reichsmark eine Anstellung im Krankenhaus Linz, bevor er im Salzburger Krankenhaus bei Prof. Domanig um die fünffache Gage an der Neurologie von 1940 bis 1943 wirkte.

Ab diesem Jahr diente Med.-Rat Staffner bei der Deut-



schen Wehrmacht und schaffte, wie er lächelnd meint, innerhalb eines Monats den „kometenhaften“ Aufstieg vom Gefreiten zum Hauptfeldwebel. Seinen Dienst versah er in verschiedenen polnischen Lazaretten, dann im Lazarett Skiersz in der Etappe. In der Folge auf Anforderung Prof. Domanigs kurz wieder in Salzburg, später in Rumänien, Ungarn und bis zur Kapitulation in Kurland, wo ihn die Russen noch drei Tage nach der Kapitulation gefangennahmen. Nach Lageraufenthalt in Riga und Moskau wurde er mit fünf weiteren Ärzten, die sich beim Lagerkommandanten über verschiedene Übergriffe beschwert hatten, in ein Straflager nach Omsk in Sibirien verlegt.

Zwei Tage vor Weihnachten 1947 wurde Dr. Staffner entlassen. Anschließend war der Arzt ab 1948 am Salzburger Krankenhaus, bis er am 16. August 1948 in Hopfgarten eine eigene Praxis eröffnen konnte. „Als Arzt war man damals schon eingespannt, man wurde oft zweimal in einer Nacht zu Patienten gerufen.“ Erschüttert hat ihn damals eine Epidemie unter Kleinkindern, besonders im Bereiche Penning, mit zahlreichen Todesfällen.

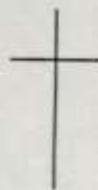
Med.-Dr. Staffner hatte nicht nur bei seinen Patienten, sondern auch in Kollegenkreisen den Ruf eines hervorragenden Diagnostikers. 1976 legte er die Funktion des Gemeindearztes nieder, doch behandelt er auch heute noch seine Privatpatienten. Sein Anliegen war immer, die Menschen zu einer vernünftigen Lebensführung zu bringen.

Für seine Verdienste wurde der Jubilar mit zahlreichen Ehrungen bedacht, unter anderem wurde ihm die Verleihung des Ehrenringes der Marktgemeinde Hopfgarten und des Berufstitels Medizinalrat durch Bundespräsident Jonas zuteil. Auch die RUNDSCHAU gratuliert dem Jubilar zu seinem 75er und wünscht weiterhin annehmenen Ruhestand.

Das Interview (siehe oben)



*Du hast uns für Dich
geschaffen, o Herr,
und unruhig ist unser Herz,
bis es ruhet in Dir.*
Augustinus



Christliches Andenken im Gebete

an meinen geliebten Gatten, unseren
lieben Bruder, Herrn

Med. Rat Dr. Anton Staffner

langjähriger Sprengelarzt

Ehrenringträger

der Marktgemeinde Hopfgarten

welcher am 23. März 1988, nach kurzer,
schwerer Krankheit, versehen mit den
Tröstungen der heiligen Religion, im
77. Lebensjahr von uns gegangen ist.

*Barmherziger Jesus,
gib ihm die ewige Ruhe!*





*Der Tod ist
das Tor zum Licht
am Ende eines
mühsam gewordenen Weges.*



*Zur lieben Erinnerung
an Frau*

*Anna Staffner
geb. Lechner*

** 22.5.1921 † 18.4.2011*

Sie ruhe in Frieden!

Dr. Staffner war aktives Mitglied beim

MGV-D'Engelsberger und unterstützendes Mitglied mehrerer Vereine u.a. auch der Schützenkompanie.

Er war auch ein ausgezeichnete Fotograf (zahlreiche seiner Bilder , natürlich auch seiner Familie sind archiviert und digitalisiert), besonders befreundet war er mit Pfarrer Paul Kojetinsky.

Als Sprengelarzt war er zuständig für die Gemeinden Hopfgarten und Itter und untersuchte pflichtgemäß auch unsere Schüler.

OSR Franz Ziernhöld - 2020